



Update zum Einsatz im Irak, Juni 2016

Die humanitäre Lage im Irak verschlechtert sich weiter: Die aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen stehen nun vor ihrem dritten Sommer unter prekären Lebensbedingungen. Gleichzeitig zwingen die erneuten Kampfhandlungen immer mehr Menschen zur Flucht. Die humanitäre Krise wird durch den Konflikt in der Region neu befeuert; die politische Instabilität und eine schwere Wirtschaftskrise verschlimmern die Lage zusätzlich und schwächen die bereits fragile Infrastruktur weiter.

Die Zahl der Menschen, die von dem anhaltenden Konflikt betroffen sind, steigt unaufhörlich. Landesweit leben mittlerweile mehr als 3,3 Mio. Iraker als intern Vertriebene, was die mittellosen Aufnahmegemeinden zunehmend belastet. Zudem haben 250'000 syrische Flüchtlinge, die ihr Land seit 2012 verlassen haben, Zuflucht in der Autonomen Region Kurdistan im Irak gefunden.

Am grössten ist der Bedarf an humanitärer Hilfe in den Gebieten ausserhalb der Autonomen Region Kurdistan, doch die äusserst labile Sicherheitslage in diesen Gegenden erschwert die Hilfsbemühungen von internationaler Seite. Ausserdem haben sich die internationalen Akteure bisher hauptsächlich auf militärische anstatt auf humanitäre Einsätze konzentriert, was die Zahl der Vertriebenen aus dicht besiedelten Gebieten noch weiter erhöht hat.

In den Regionen, die von den irakischen Streitkräften zurückerobert werden konnten, wie beispielsweise Tikrit, Diyala, Ramadi und Teile des Gouvernements Ninawa, werden die Vertriebenen dazu angehalten, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Mehrheit der Städte und Dörfer wurden im Zuge des Konflikts jedoch zu grossen Teilen zerstört. Es gibt dort weder Basisdienstleistungen, noch wurde bisher mit dem Wiederaufbau begonnen.

Für die Vertriebenen in instabilen, oft in Frontnähe gelegenen Gebieten wird der Zugang zu medizinischer Versorgung immer schwieriger. Zum einen ist für Reisen durch Gegenden mit hoher Militärpräsenz eine Genehmigung notwendig und zum anderen haben die Spitäler in von der Regierung kontrollierten Regionen begonnen, ihre Patienten für die Inanspruchnahme ihrer Dienste zur Kasse zu bitten. Menschen, die ihre Lebensgrundlage verloren haben, keine Arbeit finden und ihre Ersparnisse aufgebraucht haben, können sich eine Behandlung hier nicht mehr leisten.

Flexibilität dank mobilen Teams

Médecins Sans Frontières/Ärzte ohne Grenzen (MSF) verstärkt die Arbeit im Irak unaufhörlich. Die sowohl aus irakischen als auch aus internationalen Mitarbeitern bestehenden Teams sind an immer mehr Orten tätig, um den vertriebenen Familien, Rückkehrern, verarmten Aufnahmegemeinden und syrischen Flüchtlingen in elf Gouvernements eine kostenlose medizinische Grundversorgung, psychologische Hilfe und grundlegende Hilfsgüter zur Verfügung zu stellen.

Um möglichst flexibel zu sein, schickt MSF mobile medizinische Teams, die den Bevölkerungsbewegungen und dem Bedarf entsprechend eingesetzt werden können. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Menschen, die aufgrund eingeschränkter Bewegungsfreiheit und fehlender finanzieller Mittel keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Unsere



medizinischen Teams stellen den Patienten auch die Überweisungsscheine aus, falls sie für eine Spitalbehandlung durch Gebiete mit hoher militärischer Präsenz reisen müssen.

Zudem erhöht MSF die Kapazitäten im Bereich psychologische Nothilfe, da viele Menschen wegen wiederholter Gewalterfahrungen traumatisiert sind und seit Monaten, manchmal sogar Jahren, unter prekären Lebensbedingungen, in Angst und ohne Zukunftsaussichten leben.

Mobile Kliniken nahe der Frontlinie

In den frontnahen Militärgebieten im Gouvernement Ninawa wurde die medizinische Infrastruktur durch die Kämpfe grösstenteils zerstört. Hier leisten die mobilen Teams von MSF medizinische Grundversorgung und psychologische Unterstützung für Vertriebene, Rückkehrer und hilfsbedürftige einheimische Menschen. Weitere MSF-Teams bieten an mehreren Orten zwischen Kirkuk und Tuz Khurmato ähnliche Dienste an.

Unterstützung für Kliniken und in Flüchtlingslagern

Nachdem im März auch im Bezirk Machmur im Gouvernement Erbil, südlich von Mosul, Militäroperationen eingeleitet wurden, verstärkte MSF angesichts einer neuen Vertreibungswelle die medizinische und psychologische Hilfe.

Im Gouvernement Diyala ist MSF in Lagern rund um Chanaqin und in Städten wie Jalawla und Saadiya tätig. Das Angebot reicht hier von Leistungen in den Bereichen Gesundheitsförderung, psychologische Unterstützung, reproduktive Gesundheit und medizinische Grundversorgung bis hin zu psychosozialen Bildungsdiensten sowie Wasser- und Sanitärprojekten. Ein MSF-Team verstärkt auch die Notaufnahme des Spitals von Saadiya und unterstützt das primärmedizinische Versorgungszentrum bei der Behandlung chronischer Erkrankungen und psychischer Beschwerden sowie bei Aktivitäten zur Gesundheitsförderung.

In den Gouvernements Kerbala, Nadschaf und Babil bietet MSF in 14 Gebieten den Vertriebenen und ausserhalb der Lager lebenden Menschen psychologische Hilfe an. Die Organisation hat auch Nothilfegüter wie Decken, Matratzen und Hygiene-Sets an kürzlich vertriebene Familien in den Gouvernements Kerbala und Babil verteilt und unterstützt mithilfe eines Systems von Tuk-Tuks und Gutscheinen die Verteilung von Trinkwasser an die Vertriebenen im Lager von Kerbala.

Als Reaktion auf den massiven Bedarf im Bezirk Abu Ghuraib im Gouvernement Bagdad, einem verarmten und instabilen Gebiet im Westen der irakischen Hauptstadt, in dem rund 25'000 vertriebene Menschen untergekommen sind und ständig weitere aus Falludscha ankommen, hat MSF die vor einem Jahr begonnenen medizinischen Aktivitäten im Februar durch die Eröffnung einer permanenten Klinik verstärkt. Ein weiteres medizinisches Team leistet an der Bzeibiz Bridge an der Grenze zum Gouvernement Anbar medizinische Grundversorgung für 7'000 Menschen in Flüchtlingslagern.

Unterstützung für Spitäler

Im Gouvernement Sulaimaniyya arbeitet MSF mit den Gesundheitsbehörden im Notfallspital von Sulaimaniyya zusammen. Mit Praxisschulungen und Anreizzahlungen sollen die Qualität der medizinischen Dienste auf der Intensivstation und in der Not- und Unfallaufnahme verbessert und gleichzeitig Personallücken geschlossen werden.

Im Spital von Jalawla, einer der wichtigsten Gesundheitseinrichtungen im Gouvernement Diyala, das durch Kämpfe stark beschädigt wurde, hat ein MSF-Team Arbeiten am Wasserspeichersystem und an der Elektroinstallation des Gebäudes durchgeführt.

Auch im Frauenspital Sheray Naqib in Kalar setzt MSF nach einer dreimonatigen Intensivschulung für die Hebammen und das Kreissaalpersonal die Unterstützung mit der Bereitstellung von Medikamenten und durch Anreizzahlungen fort.

Hilfe für syrische Flüchtlinge in der Autonomen Region Kurdistan

Im Flüchtlingslager von Domiz in der Autonomen Region Kurdistan kümmert sich MSF weiter um die Behandlung chronischer Erkrankungen, um psychologische Unterstützung sowie die sexuelle und reproduktive Gesundheit der dort lebenden syrischen Flüchtlinge. Darüber hinaus steht Frauen in der 2014 eröffneten Entbindungsstation ein sicherer Ort zum Gebären zur Verfügung.

Auch in den Flüchtlingslagern von Kawargosk, Gawilan und Darshakran behandeln Psychologen und Psychiater von MSF psychische Leiden der syrischen Flüchtlinge.

Rekonstruktive Chirurgie in Jordanien

Seit August 2006 überweisen irakische Ärzte Gewaltopfer der aus dem gesamten Land an das von MSF betreute chirurgische Spital in der jordanischen Hauptstadt Amman. Das dortige Team ist spezialisiert auf komplexe Eingriffe, die mehrstufige Behandlungen erfordern, insbesondere im Bereich Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, orthopädische Chirurgie und Verbrennungschirurgie. Die Nachsorge umfasst auch Physiotherapie und psychosoziale Unterstützung.



Siadas achtjährige Tochter Enass



Klinik von Shuhada im Bezirk Abu Ghuraib

In der Klinik von Shuhada in Abu Ghuraib hat Siada gerade von einem MSF-Arzt erfahren, dass sie schwanger ist. «Ich habe sieben Kinder – dieses hier wird mit Sicherheit das letzte sein», sagt sie. Seit ihrer Ankunft in Abu Ghuraib vor einigen Monaten lebt die Familie in einem verfallenen Haus. «Wir haben keine Arbeit und kein Einkommen. Um die Miete und die Reparatur des Daches zu bezahlen, mussten wir einen Grossteil meines Schmucks verkaufen», so Siada.

Siada und ihre Familie stammen aus Heet im Gouvernement Anbar. Als der IS die Stadt im Oktober 2015 einnahm, flohen sie nach Ramadi. «Niemand aus unserer Familie blieb zurück,» sagt Siada. «Mein Mann war Polizist und damit ein eindeutiges Ziel des IS. Wir fürchteten um sein Leben.» Sie blieben vier Monate lang in Ramadi. «Die Lebensbedingungen waren schrecklich: Fünf Familien wohnten auf engstem Raum zusammen, die Sicherheitslage war labil. Da wir Verwandte in Abu Ghuraib hatten, zogen wir dorthin.»

Doch auch in Abu Ghuraib ist das Leben nicht leicht. «Mein Mann findet keine Arbeit, obwohl er jeden Morgen losgeht und etwas sucht. Aber es gibt einfach nichts für ihn», so Siada. «Wir haben alle unsere Ersparnisse aufgebraucht und leben von ein wenig Geld, das wir von meinem Bruder in Bagdad bekommen.»

«Ich vermisse mein altes Leben, meine Heimat, meine Stadt, unsere Nachbarn und Freunde», erzählt Siada. «Ich weiss, dass die Kämpfer unser Haus besetzt haben, aber seitdem habe ich nichts Neues mehr gehört. Ich weiss nicht einmal, ob es noch steht.»

Dies ist Siadas dritter Besuch in einer MSF-Klinik – ihr erster in der Klinik in Shuhada, die im Februar eröffnet wurde. «Ich kam vor einiger Zeit mit meiner Tochter Enass, um ihre Bronchitis kontrollieren zu lassen. In dieser neuen Einrichtung bin ich jedoch zum ersten Mal», erklärt Siada. «Wir haben grosses Glück, dass es diese Klinik gibt: Die Versorgung ist gut und zudem kostenlos. Ein privater Arzt würde uns mindestens 50'000 irakische Dinar kosten. Sogar Patienten in öffentlichen Spitälern müssen jetzt für Konsultationen bezahlen.»